

Wie sich Stadt-Repräsentanten das künftige **Miteinander zwischen Fürstenhaus und Bürgerschaft** wünschen

Ein Wunsch-Konzert an Fürstenberg

Die Zerrüttung kam schleichend. Seit dem Tod des Fürsten Joachim zu Fürstenberg im Sommer 2002 trübte sich die bis dahin von beiden Seiten beflissen gepflegte Harmonie zwischen dem bürgerlichen Donaueschingen und dem Adels- haus immer mehr ein. Doch all- mählich regen sich jetzt – zumin- dest bei Stadtpolitik und Bürger- schaft – wieder Appelle für eine Aussöhnung und eine Renaissance der Gemeinsamkeit. Als Meinungs- Galerie bildet diese Seite solche Erwartungen aus der Öffentlichkeit ab. Wir lieben Repräsentanten unterschiedlicher Lager ihre Vision vom gedeihlichen Miteinander for- mulieren.

VON
WOLFGANG LOSERT

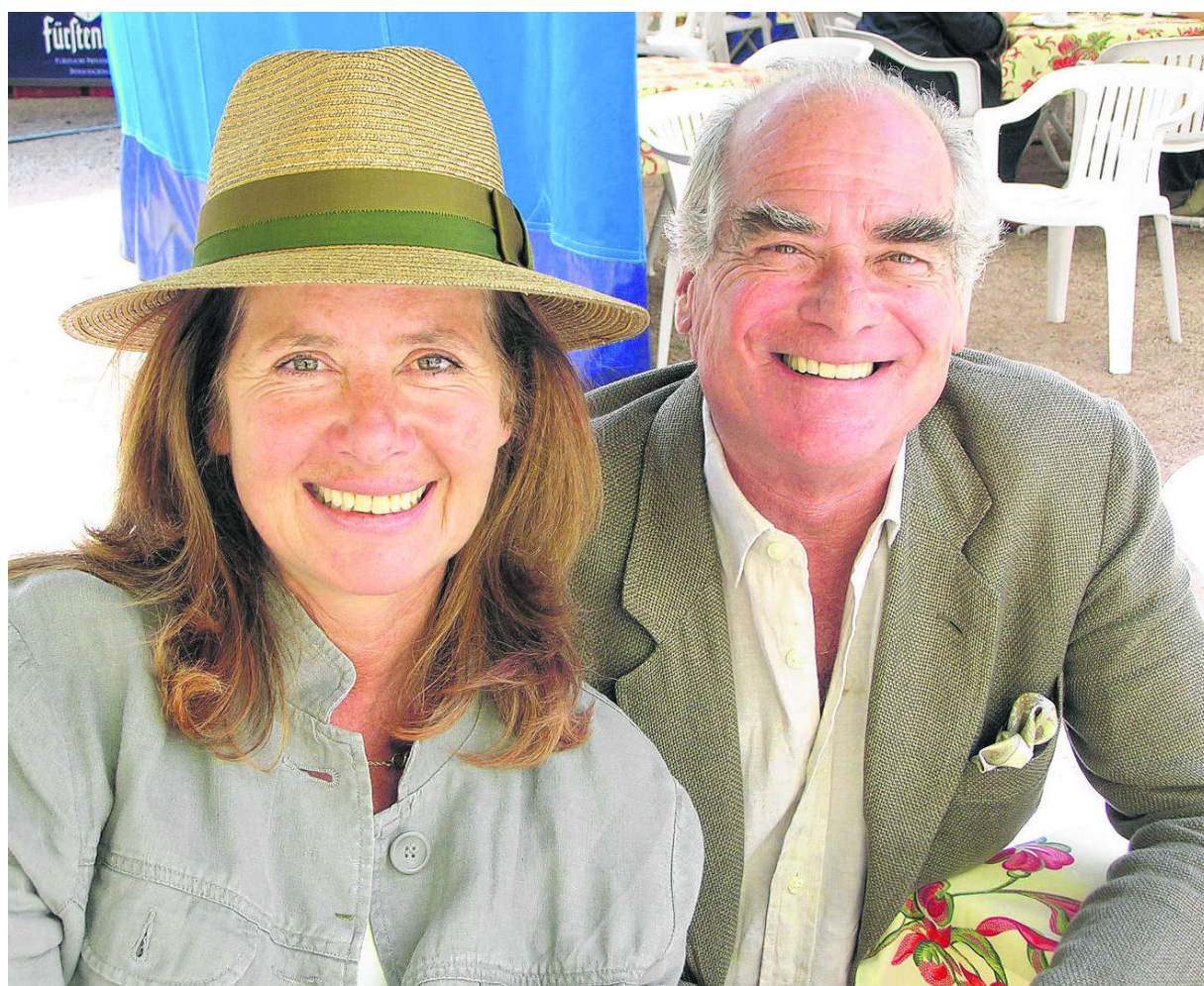
Homogen in ihrer Einschätzung der fürstlich-bürgerlichen Beziehung ist die Stadtbevölkerung freilich ohnehin nicht. Nicht einmal auch nur einigermaßen verlässlich wiegen lassen sich die jeweils unterschiedlichen Haltungen zum Adels- haus. Doch in einem Aspekt dominiert eine große Mehrheit der letztlich ja doch mit einer reichlichen Portion Residenzstadt-Stolz ausgestatteten „Eschinger“: Sie würden gerne die Versöhnung feiern, die getretete und gekittete Lebensgemein- schaft mit dem Adels- haus. Dieser Hoffnungs- Tenor durchzog auch alle für diese Seite eingeholten Visions- Skizzen eines künftig wieder gedeihlichen Miteinanders. Die Schülerspre- cher des Fürstenberg-Gymnasiums, der Gewerbevereins-Vorsitzende, der Brauchtums- Repräsentant, der Tourismus- Profiteur, der junge Firmen- manager, der 70-jährige Vertreter des Establishments im Gemeinderat und dessen Kollege mit notorisch kritischer Distanz zu „FF“ – sie und noch weitere Autoren kommen auf dieser Seite zu Wort. Sie tun damit vielleicht den ersten Schritt zu einer neuen neuen Qualität des Dialogs mit Fürsten- berg.

Das Prinzip Wohlwollen

Als Ehrenzunftmeister des Brauchtumsvereins und Handwerker- Res- präsentant skizziert der 69-jährige **Adolf Huchler** die Perspektiven seiner „Zünft“ auf die Beziehung zu Für- stenberg: „In den Zeiten, in denen Fürst Joachim zu Fürstenberg noch das Haus repräsentierte, gab es immer wieder Anlässe und Signale, die bei der Bürgerschaft Dankbarkeit und Wertschätzung auslösten. Das konnten oft unauf- fällige, beiläufige Momente sein. Wie zum Beispiel die spontane und um- gehend realisierte Ankündigung des Fürsten, einem Handwerker, der gerade an Arbeitsmangel litt, spontan einen kleinen Auftrag zukommen zu las- sen, der sonst vielleicht anderswohin vergeben worden wäre. Dabei war oft gar nicht die finanzielle oder materielle Wirkung entscheidend, sondern die freundliche Geste des Fürsten.“



Diese Haltung, diese Zuneigung zur Stadtbevölkerung, die ja doch eigentlich Anlass finden möchte, loyal zum Haus Fürstenberg zu sein, sollte in Zu- kunft wieder Verhalten und Handeln der Familie zu Fürstenberg bestim- men. Unbedingt ein Ende finden sollte dort der harsche und brüskierende Umgang mit der Öffentlichkeit, wie er buchstäblich im Ton des Fürstenberg- Blogs dokumentiert war. Die Fürsten- familie wäre gut beraten, einmal die Gefühlshaltung der Donaueschinger zu ergründen – und würde feststellen, dass sie in weiten Teilen noch immer einen Sympathie-Vorschuss hat. Die- sen aber müsste sie sich immer wieder neu verdienen. Ein ausdrückliches Be- kenntnis dazu – zum Beispiel auf der Bühne der Brauchtumsvereins- schaft Frohsinn, aber auch durch eine wieder verstärkte volkstümliche Präsenz – wäre wünschenswert. Wichtig für eine harmonische Zukunft sind also Dia- log, Begegnung und ein Repektieren der jeweils anderen Interessen. Dem müsste aber auch auf der Bürger- Seite entsprochen werden: durch eine andere Form der Interessensvertretung, als es die Bürgerinitiative im Schloss- park-Konflikt praktiziert hat.“



Die Adressaten der bürgerlichen Hoffnungen auf ein künftig harmonischeres Miteinander: das Donaueschinger Fürstenpaar Heinrich und Maximiliane zu Fürstenberg.

BILD: BERNAUER

Sprachlosigkeit beenden!

Seit 2005 ist der 2004 pensionierte einstige Leitende Oberarzt der Chirurgie am Kreiskrankenhaus Donaueschingen, **Hans Keusen**, einer von zwei Vorsitzenden des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Aus dieser Rolle heraus verfolgt er mit besonderem Interesse die Entwicklungen im Hause Fürstenberg. Und mahnt: „Donau- eschinger ist Residenzstadt in einer alten Kulturlandschaft. Fürstenhaus und Stadt haben gleichermaßen zur kulturellen Vielfalt der Region beigetragen und wurden beide von ihr geprägt.“



Für das kulturelle Leben sind das Gespräch und die Diskussion so selbstverständlich und notwendig wie die Luft zum Atmen. Sprachlosigkeit ver- trägt sich nicht mit Kultur, sondern erstreckt sie. Toleranz, Gesprächs- bereitschaft und gesunder Menschen- verstand sind Grundvoraussetzungen für den Umgang mit unserem kultu- rellen Erbe, für das unser Verein sich einsetzt.

Unsere Bitte deshalb im Fürsten- berg-Dilemma: Miteinander reden!

Problemlösung Tischrunde

Besonders die Interessen der Touris- mus-Branchen hängen in Donaueschingen vom Haus Fürstenberg ab. Der Sprecher der kommunalen Wirt- schaftsgemeinschaft, **Christian Preis** vom Hotel „Grüner Baum“, hat deshalb eine ganz konkrete Wunschvorstellung: „Touristen aus der ganzen Welt kommen nach Donaueschingen, um die Donauquelle und andere Fürstliche Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Für die Zukunft wäre allein deshalb, weil Stadt und Fürstenberg gemeinsam die Verantwortung für dieses touristische Kapital tragen, eine konstruktive Zusammen- arbeit unverzichtbar. An Alternativen zu den Fürsten- berg-Attraktionen ist Donaueschingen nämlich nicht gerade reich. Und wie sonst wäre dann die gerade beschlossene und die Hotellerie belastende Kurtaxe zu rechtfertigen?“



Als geeignetes Instrument für eine künftig bessere Tourismuspolitik wäre es wichtig, sich jährlich mindestens einmal an einen Tisch zu setzen und gemeinsam mit Stadt, Fürstenhaus und den einschlägigen Branchen den Kurs zu bestimmen.

Doch allein schon die passive Präsenz des Adels- hauses Fürstenberg in der Stadt muss auch in der Öffentlich- keit als Wert begriffen werden. Das Haus Fürstenberg sollte in der Stadt weiterhin präsent sein, zumindest durch die symbolische Schirmherr- schaft der Paradeveranstaltungen. Durch den Kontakt mit vielen auswärtigen Gästen weiß ich um Wert und Wirkung dieses Adels- Akzents.“

An den Taten messen

Ganz pragmatisch geht offenbar ein großer Teil der Donaueschinger Jugend mit der Beziehungsfrage zwischen Bürgern und Fürstenhaus um. Die vier 18-jährigen Schülersprecher des Fürstenberg-Gymnasiums, **Hannah Landen, Isabel Hargina (Bild), Elena Zimmermann und Selami Klemens** sehen das so: „Welches Bild sich die Jugend vom Haus Fürstenberg macht, das ergibt sich aus dessen konkretem Handeln und baut nicht - wie vielleicht bei älteren Generationen - auf gefühlten Traditionen auf. Deshalb haben wir es sehr bedauert, wie das Fürstenhaus uns mit dem Erlass der Parkwegeordnung vor den Kopf gestoßen hat. So ist eine zwiespältige Haltung entstanden, schätzt man doch einerseits so vieles, was Fürsten- berger man dann gemeinsam eine Lösung finden wird. Die gerade in jün- gster Vergangenheit erreichten Verein- barungen sind Beispiele, die durchaus Mut machen: Die Neuorientierung beim Reittourier, die erfolgreicher kaum sein könnte; oder die jetzt getroffenen vertraglichen Regelungen hinsichtlich des Schlossparks waren auch keine einfachen Problem- stellungen und doch wurden sie schließlich partnerschaftlich gelöst und zwar nur, und in allererster Linie, durch die beiden Vertragspartner Stadt und Fürstenhaus.“



Das dabei manche Verhandlungen sich länger hinziehen als das die zuschauende Öffentlichkeit und vor allem auch die Medien erwarten, liegt in der Natur der Sache. Denn wie im normalen Wirtschaftsleben auch, sind Leistungen und Gegenleistungen der beiden Vertragsparteien in Einklang zu bringen. Das heißt, wie zuletzt beim Schlosspark geschehen, nimmt die Stadt beträchtliche Kosten auf sich, um die Zustimmung des Fürsten- hauses für die jetzt vereinbarte Nutzung des fürstlichen Parks garantiert zu erhalten. Ich empfehle allen direkt oder indirekt Betroffenen mehr Geduld und mehr Gelassenheit und viel weniger Hektik und Emotionen im Umfeld. Eines ist sicher: ständiges Drängeln, vermeintlich publikums- wirksames Stacheln oder vorschnelle Kritik führen zu Ärger bei der einen Vertragsseite und belasten Verhand- lungen mehr, als diese gefördert werden. In dieser Beziehung schießt auch die Presse hin und wieder über das Ziel hinaus und heizt dadurch die öffent- liche Meinung auf, die freilich oft nur durch die Medienberichterstat- tung überhaupt informiert ist. Außen- stehende sollten sich meines Erachtens zurückhalten mit irgendwelchen „Initiativen“, die selten hilfreich sind. Dazu ist diese Thema zu komplex.“

Geduld und Besonnenheit

Als Vertreter der Stadtpolitiker-Fam- ilie, für die ein gedeihliches Miteinan- der mit Fürstenberg absolute Priorität hat auch in schwierigen Zeiten, äußert sich der dienstälteste Gemeinderat **Hansjürgen Bühler**: „Ich bin zuver- sichtlich, dass sich die derzeitige, von außen als solche wahrgenommene Funkstille zwischen Fürstenhaus und Stadt im Laufe der nächsten Monate wieder auflösen wird, und dass in der Zwischenzeit beide Seiten die Den- kpause nutzen werden, nach Kompro- misslinien, auch für das aktuelle Problem Donauquelle zu suchen, entlang

derer man dann gemeinsam eine Lösung finden wird. Die gerade in jün- gster Vergangenheit erreichten Verein- barungen sind Beispiele, die durchaus Mut machen: Die Neuorientierung beim Reittourier, die erfolgreicher kaum sein könnte; oder die jetzt getroffenen vertraglichen Regelungen hinsichtlich des Schlossparks waren auch keine einfachen Problem- stellungen und doch wurden sie schließlich partnerschaftlich gelöst und zwar nur, und in allererster Linie, durch die beiden Vertragspartner Stadt und Fürstenhaus.“



Das dabei manche Verhandlungen sich länger hinziehen als das die zuschauende Öffentlichkeit und vor allem auch die Medien erwarten, liegt in der Natur der Sache. Denn wie im normalen Wirtschaftsleben auch, sind Leistungen und Gegenleistungen der beiden Vertragsparteien in Einklang zu bringen. Das heißt, wie zuletzt beim Schlosspark geschehen, nimmt die Stadt beträchtliche Kosten auf sich, um die Zustimmung des Fürsten- hauses für die jetzt vereinbarte Nutzung des fürstlichen Parks garantiert zu erhalten. Ich empfehle allen direkt oder indirekt Betroffenen mehr Geduld und mehr Gelassenheit und viel weniger Hektik und Emotionen im Umfeld. Eines ist sicher: ständiges Drängeln, vermeintlich publikums- wirksames Stacheln oder vorschnelle Kritik führen zu Ärger bei der einen Vertragsseite und belasten Verhand- lungen mehr, als diese gefördert werden. In dieser Beziehung schießt auch die Presse hin und wieder über das Ziel hinaus und heizt dadurch die öffent- liche Meinung auf, die freilich oft nur durch die Medienberichterstat- tung überhaupt informiert ist. Außen- stehende sollten sich meines Erachtens zurückhalten mit irgendwelchen „Initiativen“, die selten hilfreich sind. Dazu ist diese Thema zu komplex.“

„Geheimdiplomatie“

Vielleicht können ja Politik und Für- stenhaus auch mal vom modernen Wirtschaftsmanagement lernen, meint der 49-jährige Marketingleiter der Firma Sick-Stegmann, **Rolf Wagner**, der als „Repräsentant des zu- kunftsgerichteten Donaueschinger“ kommentiert: „Ganz generell em- pfehle ich, in solchen festgefahre- nen Situationen von der emotionalen auf die Sachebene zu kommen. Eine Art Geheimdiplomatie böte sich an. Nur die Ent- scheidung auf bei- den Seiten, also OB Frei und Fürst Heinrich sollten in direkte Verhandlungen treten, ohne Unter- verhandler und ohne Öffentlichkeit. Das Fürstenhaus müsste zum besseren Verständnis seiner Lage aber auch viel offener kommunizieren, was denn die Beweggründe für sein Verhalten sind. Mehr Offenheit und proaktive Infor- mationen können für mehr Verständ- nis sorgen.“

Eigentum muss verpflichten

Deutlich stärker und auch verlässlicher als bisher will **Michael Blaurock** das Haus Fürstenberg künftig in die Pflicht nehmen im Sinne der originä- ren Donaueschinger Stadtinteressen. Der Mediziner und Sprecher der Grün- en-Fraktion, der sich im Stadtparla- ment als kritisch-wohlwollend gegen- über Fürstenberg positionierte, be- schreibt sein „Rezept“ für ein künftig besseres Miteinander: „Eine positive Entwicklung des Ver- hältnisse zwischen (politischer) Ge- meinde und der Familie Fürstenberg ist aus meiner Sicht möglich. Anders als in der Vergangenheit müssen aber

Absprachen und Verträge auf Basis langfristig angelegter Strategien abge- schlossen werden. Diese Strategien müssen unter anderem die Entwick- lung der gemeinsamen Geschäftsfel- der Reittourier und Werbung/Ver- marktung der Tourismus- schwerpunkte Sammlungen und Donau- quelle beinhalten. Im Bereich Reittourier GmbH muss neben der ge- rechten Kosten- beteiligung durch das Fürstenhaus vor allem ange- sichts notwendiger Investitionen die Planungssicherheit und Rentierlich- keit dieser Investitionen durch lang- fristige Verträge abgesichert werden. Wie in anderen Bereichen auch sind hier Verlässlichkeit und Vertragstreue für die vertrauensvolle Zusammenar- beit unabdingbar.“

Für den Park und die Donauquelle- muß der öffentliche und behinderten- gerechte Zugang unstrittig sein. Die Berechnung und Verwendung der Zu- zahlungen von der Stadt an die Fam- ilie Fürstenberg für Pflege und In- standhaltung der Einrichtungen muß nachvollziehbar sein. Zahlungen an den sogenannten gemeinnützigen Verein lehnen wir deshalb ab, da keine Kontrolle über die eingezahlten Geld- mittel möglich ist. In diesem Zusam- menhang muß sich auch endlich die Einsicht durchsetzen, daß Kulturgüter keine Wirtschaftsgüter sein dürfen, deren einziger Zweck das Erlangen von Bargeld durch Versteigern ist - mehr denn je gilt auch hier: Eigentum verpflichtet!“

Stil verhindert Lösung

Die Haltung der städtischen Wirt- schaft und vor allem des Einzelhand- dels beschreibt der Gewerbevereins- vorsitzende **Johannes Fischer**: „Beim Blick nach vorne im Verhältnis zwi- schen Fürstenhaus und Bürgern bzw. Stadt sollten sich alle bewusst machen, was das eigentliche Problem der verfahrenen Situation ist. Es ist der Stil der Auseinandersetzung. Ein Stil, bei dem sachliche und pragmatische Lö- sungen schwierig sind. Diese Phase muss un- bedingt über- wunden werden und beide Seiten sollten dies auch nachdrücklich anstreben. Fürsten- berg muss beherzigen, dass man eigentlich genau die gleichen In- teressen hat wie die Stadt: touristische Attraktionen, eine gesunde Wirt- schaft, gesellschaftliche Harmonie. Und die Bürger sollten wissen, dass sie letztlich auf das Wohlwollen des Hauses Fürstenberg angewiesen sind. Es wäre ratsam, sich in der öffentlichen Diskussion zurückzuhalten.“



man eigentlich genau die gleichen In- teressen hat wie die Stadt: touristische Attraktionen, eine gesunde Wirt- schaft, gesellschaftliche Harmonie. Und die Bürger sollten wissen, dass sie letztlich auf das Wohlwollen des Hauses Fürstenberg angewiesen sind. Es wäre ratsam, sich in der öffentlichen Diskussion zurückzuhalten.“

„Geheimdiplomatie“

Vielleicht können ja Politik und Für- stenhaus auch mal vom modernen Wirtschaftsmanagement lernen, meint der 49-jährige Marketingleiter der Firma Sick-Stegmann, **Rolf Wagner**, der als „Repräsentant des zu- kunftsgerichteten Donaueschinger“ kommentiert: „Ganz generell em- pfehle ich, in solchen festgefahre- nen Situationen von der emotionalen auf die Sachebene zu kommen. Eine Art Geheimdiplomatie böte sich an. Nur die Ent- scheidung auf bei- den Seiten, also OB Frei und Fürst Heinrich sollten in direkte Verhandlungen treten, ohne Unter- verhandler und ohne Öffentlichkeit. Das Fürstenhaus müsste zum besseren Verständnis seiner Lage aber auch viel offener kommunizieren, was denn die Beweggründe für sein Verhalten sind. Mehr Offenheit und proaktive Infor- mationen können für mehr Verständ- nis sorgen.“



Auf gar keinen Fall aber per mail oder Internet-Blog, was in diesem speziellen Fall das Gegenteil bewirken der gewünschten Wirkung bringen wür- de.“

Der Klimawandel

Viele kleine Signale, aber auch brüske Basta-Erklärungen und geschaffene Fakten waren es, die seit dem Tod des Fürsten Joachim 2002 das Klima zwischen Für- stenberg und dem bürgerlichen Donaueschingen frosteten. Die markantesten Momente: Herbst 2002: Wenige Monate, nachdem Tausende Baarer Bürger sich bei den Trauerfeiern um Fürst „Joki“ in die Kondolenzliste eingetragen hatten, lässt Fürst Heinrich Pläne verlaufen, mit vielen Traditionen und notorischen Er- wartungshaltungen aufzuräumen. März 2003: Als erste konkrete Entscheidung erhöht die Familie zu Fürstenberg den Eintrittspreis zum Schloss drastisch. August 2003: Fürstenberg stoppt das seit 19 Jahren etablierte Wis- senschaftsforum, eine hochkarätige Vortragsreihe und gesellschaftliches Glanzlicht, auf das die Stadt stolz war. Weihnachten 2003: Die Familie zu Fürstenberg zieht vom diskreten privaten Domizil ins repräsentative Schloss und nährt damit Befürch- tungen, der Prachtbau stünde künftig der Öffentlichkeit nur noch bedingt zur Verfügung. Frühjahr 2004: Fürst Heinrich lässt die ihm da noch gehörende Braue- rei einen Biergarten eröffnen und brüskiert die lokale Gastronomie, die sich bis dahin gegen solche Konkurrenz des fürstlichen Bierliefe- ranten zur Wehr gesetzt hatte. 2003 bis 2006: Fürstenberg zieht sich immer mehr aus der Mäzena- tenrolle für Musiktag und Reittour- nier zurück, will nur noch eine Paten-Rolle ohne höhere finanzielle Verpflichtungen spielen. 2004: Die Kommunalpolitik erörtert vertraulich die Frage, ob der damals 53-jährige Fürst Heinrich Ehrenbür- ger werden soll, nachdem sein Vater es zum 50. Geburtstag wurde. Es kommt nie zu einer Entschlei- dung. Dezember 2005: Fürstenberg zieht sich wieder aus dem Engagement für ein Classic-Festival zurück, enttäuscht die Organisatoren und Kulturfreunde der Region. 2006: Fürstenberg erklärt das Schlossparterre unmittelbar vor den Prachtbau zum privaten Refugium. März 2007: Fürstenberg stellt eine Parkordnung vor, die vehemente Proteste wegen der auf nur noch wenige Wege geschienten Rad- fahrer auslöst. Mai 2007: Fürstenberg sperrt die Schlossbrücke und unterbindet damit die Missachtung der Radfahr- regelung. April 2008: Fürstenberg stoppt die Möglichkeit für Einzelreisende, das Schloss zu besichtigen und bietet nur noch Sammeltermine für Gruppen an. April 2008: Fürstenberg nennt Finanz-Forderungen, wenn der Park öffentlich zugänglich bleiben soll. Mai 2008: Fürstenberg riegelt den repräsentativen Zugang zur Donau- quelle ab und kündigt den Vertrag, wonach die Stadt die Quelle für 400 000 Euro sanieren soll. Stattdessen erklärt das Adels- haus die Quellanlage zum Privatbesitz und droht mit einer Eintrittsgeld-Barriere. Spätestens jetzt kippt die Stimmung auch breiterer Bürgerkreise gegen- über dem Adels- haus ins Negative. (los)

Diskutieren Sie mit ...

über die Beziehungen zu „FF“

Spätestens die Kontroversen um Schlosspark und Donauquelle haben offenbart: Der Wurm ist drin im Mit- einander zwischen dem bürgerlichen Donaueschingen und dem Haus Für- stenberg. Doch inzwischen regt sich of- fenbar auf beiden Seiten die Absicht, diese Beziehung wieder zu sanieren. Diskutieren Sie mit über diese Ent- wicklung, schildern auch Sie Ihren Standpunkt dazu, wie ein harmoni- scheres Miteinander wieder erreicht werden sollte. Die Gelegenheit bietet ein neuer Blog im Internet, in dem es nun weniger um die Streitfälle Quelle und Park gehen soll, sondern grund- sätzlich um die atmosphärische Be- ziehung zwischen Stadt und Fürsten- haus.

Meinungs-Blog im Internet:

@ <http://donaueschingen.suedblog.de>